

A close-up portrait of Annette Kaiser, a woman with short, light brown hair and blue eyes, smiling gently. She is wearing a dark jacket. The background is a plain, light color.

Annette
Kaiser

Jenseits aller
Pfade

VISIONEN EINER NEUEN
SPIRITUALITÄT

THESEUS

Annette Kaiser

in Zusammenarbeit mit Anna Platsch

Jenseits aller Pfade

Visionen einer neuen Spiritualität



Theseus Verlag

Theseus im Internet: www.Theseus-Verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN Print 978-3-89901-527-0
ISBN E-Book 978-3-89901-847-9

E-Book Ausgabe 2014

Lektorat: Ursula Richard

© 2004 Theseus in J. Kamphausen Mediengruppe GmbH, Bielefeld
www.weltinnenraum.de

Die Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne
Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Morian & Bayer-Eynck, Coesfeld,
www.mbedesign.de unter Verwendung eines Fotos von © Janne Peters
Gestaltung und Satz: Grafikstudio Scheffler, Berlin
E-Book Gesamtherstellung: Bookwire GmbH, Frankfurt a. M.

Annette, viele Lehrer versprechen die Erleuchtung; alte Schulen versprechen die Möglichkeit, eine Heilige zu werden; du hast nur anzubieten, dass man ein normaler Mensch wird. Auf den ersten Blick ist das nicht unbedingt so erstrebenswert ...

Ich verstehe dein Lachen.

Inhalt

Kapitel

Anmerkungen

***E**s ist gut zu reisen im Gewahrsein.*

Annette Kaiser und ich warteten – ohne zu warten – in einem Café am Flughafen München auf unseren Abflug nach Griechenland. Drei Spatzen saßen bei uns auf dem blanken Bistrotisch und teilten sich mit uns die Butterbrezen. Wir lachten mit ihnen und freuten uns am gelungenen Maß an Scheuheit und frechem Zugreifen.

Wir waren zusammen auf dem Weg zur Insel Kos. Von dort aus wollten wir mit dem Schiff noch weiter auf eine kleine, vom Tourismus weniger berührte Insel, nach Tilos.

Die Spatzen brachten ein bisschen Leben in diese kühle Stahlkonstruktion des Flughafeninnenhofs. Noch war es herbstlich warm und der Kaffee schmeckte eben, wie er schmeckte.

Wir hatten vor, in Ruhe auf dieser kleinen Insel zu arbeiten. Aber eigentlich hatte die Arbeit schon Wochen vorher begonnen und war immer da, wo wir gerade auch waren. Das erste Mal erzählte mir Annette jetzt, hier unter der Vibration der abfliegenden Maschinen, von dem, was man als Urerfahrung oder Erleuchtungserfahrung oder wie auch immer bezeichnet.

Es fand in Indien statt, ich sage – fand statt, weil in dieser Erfahrung niemand da war.

Es ist niemand da, der wirklich *erfährt*. Die Erfahrung war, dass dieser Körper-Geist-Organismus absolut leer war – da war nichts! Und *etwas* hat das einfach so wahrgenommen. Das geschah während einer Meditation. Häufig geschehen diese Dinge auch mitten auf der Straße – es muss überhaupt nicht während einer Meditation sein.

Ich bin aufgestanden nach dieser inneren Schau – wenn man das so sagen darf – und wollte allein sein. Es war in Indien am Meer, und ich lief dann den Strand entlang und kam in ein kleineres Dörfchen.

Wirklich schwierig, es überhaupt in Worte zu fassen – aber ich *war* plötzlich der Hund und der Floh im Hund und der Mensch und die Pflanzen –, es war ein All-Eins-Sein in jedem Wesen, in jeder Form. Alles, was vorhanden war, war gleichzeitig ich.

Dies war eine ganz leise Erfahrung. Ich wusste irgendwie, dass alles, was Form hat, letztlich der Tanz aus dem Nichts ist und wieder ins Nichts hineinführt. In jeder Form der Schöpfung tanzt das Eine. Niemand geht nirgendwo hin.

In meinem Falle war diese Erfahrung etwas sehr Leises. Ich wusste mit großer Klarheit, was wirklich *ist*, und etwas in mir hat verstanden, dass damit alle Wege aufhören. Damit gibt es nichts mehr zu tun, nichts mehr zu erreichen.

Erst im Laufe der Zeit merke ich, wie diese ursprüngliche Erfahrung in jeder Zelle dieses Körper-Geist-Organismus' eine tief greifende Veränderung hervorbringt. Man spricht ja manch mal von so genannten Gipfelerfahrungen. Diese Gipfelerfahrung brauchte bei mir Zeit – das kann bei jedem Menschen anders sein –, das heißt, es braucht Zeit, damit diese innere Schau der Dinge ganz in den Alltag hineinschwingen kann und im alltäglichen Geschehen die Gipfelerfahrung mehr und mehr zu einer Plateau-Erfahrung wird, wie Jack Kornfield oder Ken Wilber das nennen, also in jedem Augenblick *ist*, im Sinne von: es ist, was ist.

Das Verrückte ist, dass da eigentlich nicht etwas ins Alltägliche hineinschwingt, sondern es ist gerade umgekehrt: Das, was immer da war und immer sein wird, ist nicht mehr mit Staub bedeckt. Nur die Fähigkeit des Menschen, es wahrzunehmen, hat sich gewandelt.

Auch wenn dieses Einschwingen manchmal Zeit braucht, ist doch nichts Neues geschehen und es ereignet sich auch nichts – außer, dass der Mensch wirklich sieht, was ist.

Wir sahen uns an. Wer sieht wen an? Ein Spatz auf der Stuhllehne legte den Kopf zur Seite und war ganz still. Wir auch. Die Stille hinter dem Lärm des Flughafens.

Erst im Flugzeug sprachen wir wieder. Es war klar, dass Annette in unserem ersten Gespräch auf Tilos erzählen müsste, welche Konsequenzen eine solche Erfahrung für sie hatte.

Natürlich hat das Konsequenzen. Einerseits ist diese Persona, diese Annette Kaiser oder diese Anna Platsch oder dieser Mensch oder jener Mensch, in Essenz nichts, nichts, nichts. Und andererseits ist diese Form von der Leere durchdrungen, von diesem Göttlichen, diesem Einen, diesem Namenlosen. Es leuchtet alles aus dem tiefsten Urgrund dessen, was ist.

Auf der anderen Seite erwächst eine tiefe Ehrfurcht für die Welt, für die ganze Schöpfung – und zwar unterschiedslos. Jeder Vogelgesang, jeder Tautropfen, jeder Windhauch, jedes Ärgernis, jedes Augenpaar eines jeglichen Wesens spricht SEINE Sprache, die namenlos ist.

Und zur gleichen Zeit platzt damit auch eine Blase. So viele Jahre war ich auf den spirituellen Bereich ausgerichtet gewesen und plötzlich war klar: In Essenz gibt es keine spirituellen Wege, obwohl es auf der relativen Ebene Wege gibt, die in das Weglose hineinführen.

Jack Kornfeld* zitiert in seinem Buch *Das Tor des Erwachens* die Worte des Buddha über die vier Wege: Als kurz und freudig wird der erste charakterisiert. Der zweite als lang und freudig. Der dritte als kurz und leidvoll und der vierte Weg als lang und leidvoll.

Und es gibt noch einen fünften Weg; ein Weg, der gar kein Weg ist, das ist das Hier und Jetzt. Diese Unmittelbarkeit findet statt. Und sie ist etwas ganz Natürliches, ganz Einfaches. Und der ganze Überbau zerfällt zu Staub. Es ist, wie wenn ein Architekt ein großes Gebäude errichten möchte, und seine ganze Lebensenergie fließt in dieses Werk. Eines Tages ist es fertiggestellt. Und dann fällt dieses Gebäude in sich zusammen ...

Meine Lebensenergie ist seit meinem vierzehnten Lebensjahr immer in diesen spirituellen Bereich hineingeströmt: Ich habe

versucht, auszuloten, zu sehen, wahrzunehmen, ich habe viel gelesen – ich kenne viele Traditionslinien, eigentlich fast weltumspannend – und da kommt nun ein Punkt, wo all das in nichts zerfällt ...

Es ist eine große Befreiung. Vom Standpunkt eines Ichs, das sich identifiziert, empfindet man diesen Zerfall als Verlust und Verunsicherung, weil man sich ja im spirituellen Bereich orientiert und auch dortige Konzepte als Orientierung zu Hilfe genommen hat. Für mich war es Freisein. Das Göttliche, das Namenlose, ist für mich etwas, das frei wie die Luft und jedem Menschen unmittelbar zugänglich ist – zu jeder Zeit.

Ich glaube, in jedem wahrhaftigen Pfad ist enthalten, dass wir ihn eines Tages verlassen. Jedenfalls ist es das auf dem Pfad, den Frau Tweedie* uns gelehrt hat.

Der Pfad steht ja im Dienst dieser Urerfahrung. Der Pfad steht im Dienst dessen, dass der Mensch erkennen kann, was er in Essenz ist. Er ermöglicht es dem Menschen, in die Freiheit zu gehen. Das ist der Sinn jedes spirituellen Pfades.

Ich sehe allerdings heute in vielen Bereichen, in vielen Wegen, dass die Menschen teilweise stecken bleiben. Wenn wir 20 Jahre lang Meditation geübt haben, kann es sehr wohl dazu kommen, dass das die neue Orientierung, eine neue Gewohnheit, eine neue Neigung wird, in der sich das kleine Ich wieder zu Hause fühlt. In einer Methode, in einer Vorgehensweise, in Konzepten, in Gemeinschaften. Und das ist nicht das Ziel eines spirituellen Weges. Das Ziel ist, dass der Mensch wirklich frei wird. Da erst strömt die Liebe frei, vollzieht sich in jedem Atemzug, in jedem Atom der Liebesakt: Urgrund und Schöpfung sind innigste Umarmung.

Wir sind frei. Das, was jetzt als neues Bewusstsein bezeichnet wird, ist nicht wirklich neu. Es war schon immer da, wir waren schon immer frei.

Wir sind nicht menschliche Wesen,
die eine göttliche Erfahrung machen.
Wir sind göttliche Wesen,
die eine menschliche Erfahrung machen.

Teilhard de Chardin

Nur: In diesem Bereich, in dem wir uns als göttliche Wesen »erfahren«, da fehlt uns noch die Sprache, da fehlt eine Kultur.

Das ist wirklich Neuland, das langsam von verschiedenen Seiten her angegangen wird. Es fehlt uns das Selbstverständnis im Umgang miteinander. Es gibt nicht mehr nur vereinzelte Mystiker oder Mystikerinnen wie in der Vergangenheit. Die meisten von ihnen haben nicht zur gleichen Zeit gelebt – Theresa von Avilas und Johannes vom Kreuz' Lebensdaten haben sich überschritten, aber Meister Eckhart, Hildegard von Bingen, Al Halaj – jeder und jede zu seiner Zeit und an ihrem Ort.

Das Neue ist heute, dass viele Menschen diese Erfahrungen in der gleichen Zeitepoche, in einem gleichen kulturellen Umfeld machen.

Das heißt, dass wir auf der menschlichen Ebene aus einer erweiterten Dimension heraus leben. Daraus entwickelt sich eine neue Kultur des Umgangs miteinander und der Kommunikation. Es bedarf eines grundlegenden »Umdenkens«, wenn du und ich nicht-zwei sind. Wenn Israel und Palästina nichtzwei sind, wenn Christen und Muslime nicht zwei-sind, wenn das Himmlische und das Irdische nicht-zwei sind, dann hat das unglaubliche Konsequenzen.

Wir können uns nicht mehr konkurrierend verhalten oder gegeneinander in den Krieg ziehen, das macht überhaupt keinen Sinn. Wir können nicht mehr die Welt ausbeuten, weil das keinen Sinn macht, wenn Form und Leere nicht-zwei sind. Wenn ich einen anderen Menschen ausbeute, beute ich mich aus. Das ist kein Konzept, sondern das ist tatsächliche Erfahrung, das hat mit Moral

nichts zu tun. Auch auf die Begegnung von Menschen und Tieren bezogen bedeutet das eine innere Revolution.

Auf der Ebene der Beziehungen, der »persönliche Beziehungen« in der alten Terminologie, hat die Erfahrung unseres »göttlichen Einsseins« natürlich auch Konsequenzen.

Wir experimentieren hier.

Gut so.

Es ist im Moment wie ein Vortasten in neue Umgangsformen. In der alten Art und Weise lebt man sehr stark aus dem Solarplexus-Bereich heraus. Das hat mit dem Sich-Durchsetzen-Wollen, mit Macht zu tun. Natürlich geht es auch darum, sich selbst wahrzunehmen und sich auszudrücken, aber eben als einzelnes Wesen gegenüber anderen. Es beinhaltet auch das Thema Konkurrenz – wer hat im Streit zum Beispiel die stärkere Kraft, den anderen zu überzeugen, und so weiter, um es in etwas groben Bildern auszudrücken.

Eine weitere Dimension der »neuen Kultur« ist die Herzensebene. Ein wesentliches Charakteristikum auf dieser Ebene ist, dass der Mensch, der in seinem So-Sein ruht, keinen Mangel hat. Er ist aus sich selbst heraus erfüllt. Er selbst ist sich Erfüllung, ohne genau zu wissen, was das ist.

Das Gefühl des Mangels hat etwas damit zu tun, dass man nicht weiß, wer man ist.

Und so befindet sich ein Mensch auf der »alten« Ebene in einem ständigen Mangel und ist fortwährend damit beschäftigt, diesen scheinbaren Mangel abzudecken.

Wenn wir im So-Sein sind, dann müssen wir zunächst einfach mal nichts. In der Begegnung darf jede und jeder einfach *sein*, und damit entsteht plötzlich ein ganz anderer Raum.

Die »alte« Art des Bewusstseins ist gegenständlich, du bist getrennt von mir, ich beziehe mich auf dich als etwas Gegenständliches. Hier

ich und dort die Welt – Subjekt/Objekt.

Wenn ich erfüllt bin, im Sein bin, und du auch – dann ist in uns und um uns offener Raum, der frei schwingen kann. Kein Mangel, keine Angst, keine Erwartung. Das universelle Bewusstsein beginnt scheinbar zu wirken – scheinbar in dem Sinne, dass es von uns *jetzt wahrgenommen* wird. Es war immer hier und ist immer da und wird immer sein. Es ist nichts Neues, aber weil der Mensch heute mehr und mehr die Fähigkeit entwickelt, es wahrzunehmen, gibt es zunächst einmal diesen scheinbar erweiterten Raum.

Das können wir, die wir jetzt hier sitzen, einfach spüren. Da ist zunächst nur Stille. Frieden. Man kann warten, kann lauschen. Aus diesem Raum heraus geschieht eine Begegnung von ganz anderer Qualität. Sie hat etwas Leichtes, sie lässt den anderen in seinem Sein. So kann das Einzigartige des jeweiligen Wesens mehr zum Leuchten kommen, weil da keine Verunsicherung, keine Bedrohung sind.

In einer Konfliktsituation zwischen zwei Menschen geht es also nicht mehr so sehr darum, den Konflikt zu lösen, sondern das Entscheidende ist, in der Situation in diesem universellen Raum zu bleiben, weil sich in dieser anderen Ebene die Lösungsansätze für diesen Konflikt zeigen werden. Wenn es einen Konflikt gibt und zum Beispiel eine der Beteiligten einfach in diesem universellen Raum bleibt und dann nichts tut – was geschieht dann? Meistens passiert ja in einer Konfliktsituation, dass einer irgendetwas sagt, den anderen verletzt, angreift und so weiter. Und dann hält normalerweise der andere diesen universellen Raum nicht, sondern Zack! wird genau auf diesen Knopf gedrückt, bei dem das Gegenüber hochgeht, und dann gibt's diesen Schlagabtausch. Wir haben das in persönlichen Beziehungen, wir haben das in Gruppen, wir haben das zwischen Ländern oder verschiedenen Religionen. Es ist eigentlich immer das gleiche Muster und beruht auf gegenständlichem Bewusstsein. Auf dem Bewusstsein von Getrennte-Wesen-Sein.

Jetzt geht es darum, in dieses weitere Bewusstsein, in die Herzenergie einzuschwingen und daraus dann entstehen zu lassen,

was entstehen möchte. In diesem Bewusstsein wird der andere als Individuum respektiert und gleichzeitig als das Eine wahrgenommen.

In der heutigen Zeit schwingen relativ gesehen eine Menge Menschen in diese Ebene hinein. Das wird seine Wirkung haben. Weil wir vernetzt sind. Die Welt ist ein Organismus aus *einem* Bewusstsein. Betrachtet man den Vorgang als eine kritische Masse, bei der dieses Wahrnehmen des universellen Bewusstseins überhand nimmt, dann wird das langsam mehr und mehr weltweit die Geschehnisse prägen. Noch ist das nicht so weit.

Ich denke, es gibt zum Beispiel auch in Israel und Palästina immer mehr Menschen, die diese Erfahrung gemacht haben. Und das wird im Laufe der Zeit Wirkung zeigen.

Im Moment geht man dort noch nach altem Muster miteinander um – Schlagabtausch um Schlagabtausch.

Gleichzeitig aber gibt es Menschen, ich weiß nicht, ob auch auf den Regierungsebenen, die erahnen, dass wir heute neue Möglichkeiten der Konfliktbewältigung haben. Das wird mehr und mehr einsickern. Diese unglaublichen Verletzungen, diese Menschen und Erde entwürdigenden Mechanismen sind nicht mehr nötig. Und gleichzeitig sind auch sie Ausdruck der einen Vollkommenheit. Dass wir das überhaupt erkennen und dass eine Vielzahl von Menschen mehr und mehr in diese Dimension hineinschwingt, gibt die Möglichkeit, anders miteinander umzugehen. Das braucht aber noch Zeit.

Auch der »Konflikt« zwischen Geist und Materie ist noch nicht gelöst. Die Erfahrung des Einsseins bedeutet, dass Geist und Materie nicht-zwei sind, dass Himmel und Erde nichtzwei sind.

Wenn nun beides, Himmel und Erde, Geist und Materie, nicht-zwei, in Essenz Nichts-und-Alles ist, dann bedeutet das eine fundamental neue Orientierung – innen wie außen –, die den ganzen All-Tag umfasst. Im Kleinen beginnt es mit diesem Körper. Dann, wie ich mit

den Pflanzen, den Tieren, den Menschen, der ganzen Welt umgehe. Es gibt nichts Unheiliges. Es gibt nichts Heiliges. Alles ist heilig. Es ist schwierig, hierfür eine Sprache zu finden, weil ich für etwas, das in einen Satz zusammengehört, zwei Sätze machen muss. Sprache vermag immer nur eine Seite auf einmal zu erfassen. Und wenn Himmel und Erde nicht-zwei sind, zeigt sich eine gewisse Sprachlosigkeit, man kann dann nur in Paradoxen sprechen.

Jetzt ist es an der Zeit
zu wissen,
dass alles, was du tust,
heilig ist.

Jetzt ist es an der Zeit zu erkennen,
dass alle deine Vorstellungen von
richtig und falsch
nur Stützräder waren,
die beiseite gelegt werden müssen.

Jetzt ist es für dich Zeit
zu begreifen,
dass es unmöglich
etwas anderes geben kann
als Gnade.

Jetzt ist die richtige Jahreszeit,
um zu erkennen,
dass alles, was du tust,
heilig ist.

*Hafis**

Wir waren früh aufgestanden, hatten die Terrasse am Meer für uns allein. Zu dieser Jahreszeit waren auch nicht mehr viele Gäste da. Als ich im Sommer schon einmal mit meinem Mann auf Tilos gewesen war, war es voller und windiger gewesen. Ich hatte oft schlecht geschlafen.

Jetzt war es windstill. Die freundliche ukrainische Bedienung mit den Heimwehschatten unter den Augen brachte unser Frühstück.

Wieso wir wohl wieder nach Griechenland gefahren waren? Ging von hier nicht in alten Zeiten diese Spaltung von Geist und Materie, von männlich und weiblich aus? Unser gesamter Kulturkreis ist von ihr durchdrungen. Oder beruht unsere Kultur darauf? Wohin hat uns diese Trennung geführt?

Während wir auf der Terrasse diskutierten, dabei Schafskäse und Honig genossen, sorgten die Wirtsleute dafür, dass unsere Zimmer aufgeräumt wurden, damit wir wieder nach drinnen gehen konnten. Sie waren sehr unterstützend, wollten, dass wir in Ruhe arbeiten konnten.

Im Zimmer rückten wir dann Nachtschisch und Stühle zur Seite, breiteten zwei Wolldecken auf dem Boden aus, stapelten die notwendigen Bücher um uns herum, gossen für jede ein Glas Wasser ein, und ich stellte das Tonbandgerät an.